

NIKOLAUS VON KUES

Textauswahl  
in deutscher Übersetzung

2.

Die Vaterunser-Erklärung  
in der Volkssprache

Der moselfränkische Text  
ins Neuhochdeutsche übertragen von  
Wolfgang Jungandreas

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage von  
Kurt Gärtner und Andrea Rapp

Paulinus

**Nicolaus <de Cusa>:**

Nikolaus von Kues : Textauswahl in deutscher Übersetzung. - Trier : Paulinus

2. Die Vaterunser-Erklärung in der Volkssprache / der moselfränkische Text ins Neuhochdt. übertr. von Wolfgang Jungandreas. - 2., vollst. überarb. Aufl. / von Kurt Gärtner und Andrea Rapp. - 1999  
ISBN 3-7902-1560-0

(c) 1999 Cusanus-Institut Trier

Satz: Cusanus-Institut Trier, Dr. Alfred Kaiser  
Satzsystem: TUSTEP, entwickelt und programmiert am Zentrum für Datenverarbeitung, Abteilung Literarische und Dokumentarische Datenverarbeitung, der Universität Tübingen  
Druck: Paulinus-Druckerei GmbH, Trier

## VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Die Übersetzung von Wolfgang Jungandreas (s. Nachwort) ist für die 2. Auflage von uns einer gründlichen Revision unterzogen worden. Dabei sind wir seiner Intention, die originale Wortwahl und Wortstellung, wenn sie für den heutigen Leser noch verständlich sind, unverändert zu lassen, noch einen Schritt weiter gefolgt als er selbst. Im übrigen haben wir uns bemüht, unter ständiger Vergleichung der Übersetzung von J. Koch und H. Teske die Fehler zu verbessern, auf größere Konsistenz in der Wahl der neuhochdeutschen Äquivalente zu achten und die Konjunktionen genauer wiederzugeben, um die langen Satzgefüge durchschaubarer zu machen. Die vielen Satzanfänge durch »und«, die ein charakteristisches Stilmerkmal des moselfränkischen Originaltextes wie auch der lateinischen Bibelsprache sind, haben wir beibehalten.

Entsprechungen des Originaltextes sind in runde Klammern gesetzt, zum Textverständnis nötige Zusätze, die keine direkte Entsprechung im Originaltext haben, erscheinen in spitzen Klammern.

Trier, im September 1998

*Kurt Gärtner und Andrea Rapp*

## VORWORT ZUR 1. AUFLAGE

Um Anfang des Jahres 1441 zeichnete Nikolaus von Kues auf Wunsch des Augsburger Bischofs und Kardinals Peter von Schaumberg diese Vaterunser-Erklärung in seinem moselfränkischen Dialekt auf. Wahrscheinlich war das zwischen dem 1. und 5. Januar, nachdem Peter von Schaumberg Nikolaus, nach dessen Neujahrspredigt zu Augsburg, um eine weitere Ausführung dessen gebeten hatte, was er in dieser Predigt über das Vaterunser gesagt hatte. Diese Erklärung ist in sieben Handschriften und auch in einer (unfertigen) Übersetzung ins Lateinische erhalten. Näheres ist aus der kritischen Edition von R. Haubst und M. Bodewig, die zur Zeit für Band 1 der Predigten (Sermones) als Sermo XXIV für die Heidelberger Akademie-Ausgabe »Nicolai de Cusa Opera omnia« Band XVI im Satz ist, zu ersehen.

Professor Wolfgang Jungandreas hat für diese Edition den moselfränkischen Text kritisch gestaltet. Ich habe ihn deshalb auch um dessen Übertragung ins Neuhochdeutsche gebeten. Er selbst sagt von der folgenden Übersetzung: »Ich habe Wortwahl und Wortstellung (Syntax), wenn für heutige Leser verständlich, nicht verändert, da beides zum Stil des Verfassers, der im Lateinischen zu Hause ist und z. B. gerne Partizipien bevorzugt, gehört. Änderungen in der Wortfolge würden den eigentümlichen Rhythmus der Sprache zerstören.«

An manchen Stellen ist der neuhochdeutschen Übersetzung der moselfränkische Wortlaut (in Klammer) beige-fügt. Das geschieht oft darum, weil der ursprüngliche Wortlaut (mit seiner zum Teil noch stark variierenden Schreibweise und Bedeutungsspanne) aus dialekt-geschichtlichen Gründen besonderes Interesse verdient, vor allem aber dort, wo ein solcher Bedeutungswandel eingetreten ist, der heute eine andere Wortwahl erforderlich macht.

Rudolf Haubst

## DIE VATERUNSER-ERKLÄRUNG IN DER VOLKSSPRACHE

Aus dem Moselfränkischen ins  
Neuhochdeutsche übertragen

### 1. – 6. Die Lehrweisheit Jesu Christi in diesem Gebet

1. Jesus war in seiner (eyner) allerdemütigsten Menschheit wahrer Gott, und ganz so waren seine Worte und seine Lehre, und deshalb ist das Vaterunser (der »Pater Noster«) in seiner (eyner) Einfachheit (eynfaldicheit) der Worte die höchste Lehre und Weisheit umfassend (begrifende). Denn gleich wie die Gottheit in der Menschheit Christi verborgen lag, so ist alle begreifbare (begrifliche) Weisheit verborgen in den einfachen Worten der Lehre Christi, die niemand auf diesem Erdreich ganz ergründen kann (gegrunden mach), auf daß ein jeglicher Mensch auf dieser sichtbaren Welt eine unvergängliche Speise in der verborgenen Weisheit Gottes unter den Worten und sinnlichen Zeichen habe wie der Christenmensch; dieser achtet auf eine ewige Speise des höchsten Lebens im Verstehen (verftentelichen lebens), die offenbar wird ohne alle Zeichen oder Mittel der schwachen Sinnesvermögen (der krankher fynlicheit). Daher kommt es, daß ein Mensch – je nach der Gnade Gottes – ein schärferes (clarer) und höheres Verständnis haben kann von den Worten des Vaterunsers als der andere, wie einer schärfere (clarer) Augen hat als der andere, die Sonne anzusehen. Und obwohl ein jeglicher in seiner Einfalt (eynfalt) einen besonderen Trost (funderlinge genügendlich fufflicheit) in demselben Gebet finden kann, so hat Gott doch dem einen einen Vorteil gegenüber dem anderen gegeben, einem jeglichen zum Nutzen. Und darum lehret (lernet) einer den andern, und sie begehren voneinander zu lernen.

2. Dies ist mein Verständnis des Vaterunsers zu dieser Zeit, und ich vertraue, daß solches Verständnis solle in mir gemehrt und geklärt werden von Tag zu Tag, wie ich von Gott das begehre zu wissen, daß auch in euch eine Bitte (bede) geht nach diesem Verlangen (der begirde) und der begehrende (beherlich) Wille nach dem Hoffen geht. Denn worauf der Mensch nicht hofft, das begehrt er nicht. Aber die Hoffnung (der hoffen) folgt dem Glauben und Verständnis. Niemand hofft auf etwas, das er nicht glaubt oder weiß. Und darum muß das oberste Gebet das höchste Begehren (die oberste begir), Hoffen und Glauben haben. Und das ist es, das du dir vornehmen sollst (vor dich fetzen falt), im Vaterunser zu suchen.

3. Nun ist unser Verstand dazu geneigt, die Wahrheit zu wissen; und darum findest du, was du glauben sollst, in der Wahrheit: in Gott und den Geschöpfen. Und wenn du den Glauben an die Wahrheit gefunden hast, durch den du erleuchtet wirst, zu welcher Vollkommenheit ein menschliches Wesen kommen kann, so hoffst du auch, dazu (zu dieser Vollkommenheit) zu kommen. Und wenn du findest, daß solche Vollkommenheit gut ist, dann begehrtst du sie und bittest, so wie du dieselbe verstehst, und hoffst, daß du dazu kommen mögest.

Und daher kommt es, daß unser Verstand (verftentenis), der Wahrheit zugeneigt, eine Erleuchtung in dem Vaterunser findet, in einem steten Glauben zu wissen, was die Wahrheit sei.

Zum ersten von dem Anbeginn und Ursprung aller Dinge, (dann) von dem Ausfluß aller Dinge von Gott, von der Mitte des Rückflusses (wyderflos) aller Dinge und von dem Endziel (ende).

4. Der **Ursprung**, das ist die göttliche Natur, liegt in den Worten: *Vater unser, der Du bist in den Himmeln, geheiligt werde Dein Name! Zukomme uns Dein Reich!* (Mt 6, 9f.; vgl. Lk 11, 2);

der **Ausfluß** in den Worten: *Dein Wille geschehe* (gewerde) *wie im Himmel und auf* (in der) *Erden!* (Mt 6, 10); das kräftige **Mittlere** (mittel) in den Worten: *Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie wir (das) tun unseren Schuldigern. Nicht verleite uns in Versuchung!* (Mt 6, 11 – 13a; Lk 11, 3f.); das **Endziel** in den Worten: *Sondern erlöse uns vom Übel!* (Mt 6, 13b) *Amen.*

5. Der Ursprung ist uns aufgetan im Glauben in den Worten *Vater unser*, im Hoffen auf das Verstehen in den Worten *Geheiligt werde Dein Name*, im Begehren des Guten in den Worten *Zukomme uns Dein Reich*. Der Ausfluß der Geschöpfe wird uns offenbart in seiner Ordnung in den Worten *Dein Wille geschehe* (gewerde) *wie im Himmel und auf* (in der) *Erden*.

Das Mittlere (mittel) für unseren Wandel erfordert (wil haben) eine kräftige Speise und die Behebung (lichtigung) des Hindernisses, einen Wegweiser und eine Beschirmung. Ohne diese vier Erfordernisse (puncten) kann niemand recht (wol) wandeln. Der erste Punkt ist (ausgesprochen) in den Worten *Unser tägliches Brot gib uns heute*, der zweite in den Worten *Vergib uns unsere Schuld*, der dritte in den Worten *Wie wir tun unseren Schuldigern*, der vierte in den Worten *Nicht verleite uns in Versuchung*. Das Ziel (ende) alles Wandels zu dem Guten ist enthalten in den Worten *Sondern erlöse uns vom Übel!* *Amen.*

6. Die Natur, die Gnade und die Glorie und alles, was der Mensch zu wissen begehrt, wie uns das möglich ist auf diesem Erdreich in der Ordnung, wie die Meister der Theologie (von den hochsten synnen) das begreifen können, das ist alles zu finden in diesem heiligsten Gebet, in dem nichts überflüssig (vberentzich), nichts fehlend (gebresten) ist, nichts zu schwer, nichts zu leicht, nichts zu lang, nichts zu kurz, nichts ohne Ursache und rechte

Ordnung ist, in der das Erste das Erste sein muß, das Letzte das Letzte. Denn der Satz (artikel) *Vater unser, Du bist in den Himmeln* kann keinen (ändern) vor sich leiden; und der Satz *Geheiligt werde Dein Name* geht aus dem ersten hervor, und der dritte aus den zweien, die vorangehen. Der Satz *Dein Wille geschehe* (gewerde) geht hervor aus denen, die ihm vorangehen. Und also bis an das Ende, ein jeglicher in seiner Ordnung.

Das allerheiligste Gebet lege ich in Kürze (in den kurzten) nun so aus.

#### 7. »Vater unser«

Ein Vater ist ein natürlicher erster und oberster Ursprung und ist allein ein Anbeginn von uns allen. Das beweist das Wort *unser*. Denn »eins« ist nicht (gleich) »unser«, sondern »unser« bedeutet »viel«. Aber das Viele hat einen Ursprung, wie uns die Zahl das zeigt. Zehn oder 20 ist mehr als »eins« und ist »viel«. Aber daß zehn zehn sind oder 20 20 sind, das haben sie von einem. Zehn ist nichts anderes als eins zehnmal. Und darum: Wäre »eins« nicht, könnten »zehn« nicht sein. Und so sind zehn von einem und haben von sich selbst aus nichts; sondern was sie sind, das stammt von einem, und es ist in ihnen nichts als eines. Darum sind wir alle, wie viel unser auch sei, von einem. Und wir sind nichts von uns aus. Und was wir sind, das sind wir in dem Vater, ohne welchen wir nicht zu sein vermögen. Und also sehen (haben) wir, wie alle Geschöpfe von einem Vater und in einem sind, aus den Worten *Vater unser*. Danach folgt

#### 8. »Du bist«

Daraus erkennen wir: Da der Vater ist, so ist er das Wesen aller Dinge, da alle Dinge von Ihm und in Ihm sind. Und also ist Gott alles, das da ist, und in einem jeglichen, das da ist. Und es folgt

#### 9. »in den Himmeln«

Unter den Himmeln verstehe ich die obersten Geschöpfe; und so lehren mich die einfachen Worte, wie Gott der Vater ist in allen Dingen. Denn er ist »in den Himmeln«. Die obersten Geschöpfe, das sind die verständigen (verftenteliche) Naturen. Die haben in ihrer Macht die untersten, wie die bewegliche, lebendige Natur der Bäume in sich hat die untersten Elemente, und das Sinnes-Leben (finliche leben) der Tiere begreift in sich das bewegliche Leben. Und darum wächst und nimmt zu das Tier wie der Baum. Die vernünftige Natur begreift (in sich) die sinnliche, nämlich in dem Menschen. Und die verständige (verftendige) himmlische Natur begreift in sich die vernunftvolle (redeliche) wie in den Engeln. Und darum ist einer Gott der Vater, in dem alle Dinge sind, in den Himmeln. So ist Er in allen und ist ein Gottvater in vielen Himmeln. Und es sind viele himmlische Naturen, in welchen ein einziger Gottvater ungeteilt und unvermischt ist.

10. Daraus erkennst du, wie diese sinnenverhaftete Erde (ertrich der fynlicheit) fern ist von der Erkenntnis Gottes, weil Er in den Himmeln der höchsten Einsicht (verftentenis) ist. Und da wird Er gefunden mit den Augen der verständigen (verftentelichen) Naturen, die wir auch in unserer Seele haben, weil Er die (eyn) höchste geistige (geiftliche) Natur ist, die unsere sinnhaften (fynliche) und körperlichen Augen nicht schauen kön-

nen. Und also merke, daß Gott der Vater ist das Wesen aller Dinge! Und Er ist in jeglichem wie in allen, und in keinem besonders. Aber begreifbar und erkennbar (mercklich) ist Er in den Himmeln der verständigen Naturen.

### 11. »Geheiligt werde Dein Name«

Ein Name ist ein Kennzeichen (kentinis). Durch die Namen haben wir unterschiedliche Merkmale (bekentenijs). Und insofern (fo) deutet der Name besser das Genannte an, als er richtiger (rechter) und wahrer ist. Und darum ist ein wahrer Name ein rechtes Gleichnis des Genannten und ist wie ein verständliches (begrifflich) Wort, das da fließt (flufit) aus der Kraft des Verstandes (verftentenijs), und ist ein Gleichnis für den Verstand. Also ist der Name Gottes des Vaters ein oberstes Wort gleich der Verstandes-Natur (verftentelicher naturen) des Vaters. Und da dieser (der) Name am allergeichsten dem Vater ist und der oberste Name ist, der nicht wahrer, richtiger oder gleicher sein kann, so kann der Name nicht geringer (mynner) sein als der Vater. Sonst, wäre er geringer, könnte er mehr sein, als er wäre. Und also wäre er nicht der oberste, wahrhaftigste Name. Da er aber gleich dem Vater ist, so ist er ebenso (glich) Gott wie der Vater. Gott der Vater aber ist der einzige Ursprung aller Dinge, wie oben geschrieben steht. Darum muß der Name, der dem Vater gleich ist, derselbe einzige Gott sein, der der Vater ist, wiewohl der Name nicht der Vater ist, sondern des Vaters Name, den wir um dessentwillen, daß er von dem Vater ist, als sein oberstes Bild (gelichnis) den Sohn nennen können, in einem Gleichnis der sichtbaren (lynlicher) Geburt, durch die der Sohn von dem Vater ist. Aber wie kein Sohn auf diesem Erdreich seinem Vater so gleich ist, daß er ihm nicht noch gleicher sein könnte, so vermag kein Ding dem anderen jemals so gleich zu sein,

daß es (ihm) nicht noch gleicher sein könnte. Denn das alleroberste und wahrhaftigste Ebenbild (gelichnis) ist allein des Vaters Sohn oder Name. Darum ist alle Gleichheit (gelichnis) auf diesem Erdreich mit Ungleichem vermengt. Und Gottes des Vaters Name ist auf diesem Erdreich nicht zu finden in irgendwelchen (in enigen) Gleichen ohne große Ungleichheit.

12. Da nun Gott nicht anders erkannt werden kann als in seinem Namen, so hoffen wir, daß wir dazu kommen können, daß wir Ihn über unsere Einsicht (verftentenijs) hinaus erkennen (bekennen),<sup>1</sup> indem Gott der Vater uns in seinem Namen erleuchtet, auf daß wir ihn heiligen. Denn wenn wir seinen Namen heiligen, kommt das aus dem Licht, uns gegeben von dem Vater, darin wir sehen seinen »Namen über (bofen) alle Namen« (Phil 2, 9). Wenn wir den Namen dort sehen, dann heiligen wir ihn über alles, das da heilig, wahr und recht ist. Denn wir erkennen, wie der Name der wahre Name ist und der richtige Name, das höchste Ebenbild (gelichnis) und der Spiegel der Weisheit, darin Gott der Vater allein gesehen und erkannt werden kann, und daß alles, »das benannt ist im Himmelreich und Erdreich«, keinen wahren Namen hat ohne Mangel und Ungleichheit, es sei denn in diesem Namen. Und daß darum kein Ding erkannt werden kann in der Wahrheit, es sei denn in diesem Namen.

13. Also lehrt uns Christus bitten, daß dieser Name geheiligt werde durch uns. Darin ist die unergründliche Lehre einbegriffen, zu der Erkenntnis Gottes zu kommen, zu der wir nicht kommen können von uns ›selbst‹, sondern von Gnaden Gottes, die uns heiligt, auf daß wir zu heiligen vermögen den Namen der Erkenntnis Gottes über alle Erkenntnisse. Wenn alsdann unser Verständnis

<sup>1</sup> Das mhd. »bekennen« hat die weite Bedeutungsspanne: erkennen, anerkennen, bekennen. Daß hier näherhin »erkennen« gemeint ist, zeigen die folgenden Sätze.

allein Gottes Namen heiligt und in keinem andern Ding Lust noch Ruhe findet oder sucht, so hat der Mensch das, was er von Gott erbittet in den Worten »*Geheiligt werde Dein Name!*«

#### 14. »*Zukomme uns Dein Reich*«

Ein Reich ist eine Vereinigung, ein Königreich eine Vereinigung in einem König, ein Gottesreich eine Vereinigung in Gott. Das göttliche Reich ist die göttliche und die oberste Vereinigung, die nicht größer sein kann. Die Vereinigung des Vaters und des Sohnes, der dem Vater am allgleichsten ist, ist die oberste Vereinigung. Aus Einem und seinem Gleichen kommt Vereinigung, wie aus Ungleichen Teilung. Und darum kommt aus dem Einen und dem ihm Allgleichsten die oberste Einigung. Die oberste Einigung, die nicht größer (merer) sein kann, muß Gott sein. Denn alles, das da ist, was es sein kann, das ist Gott. Und was Gott nicht ist, das kann durch Gott anders sein, als es ist. Aber Gott allein ist alles, was da sein kann. Also ist die oberste Vereinigung Gott, den wir den Heiligen Geist nennen, der da »kommt« von Einem und seinem Gleichen, das ist »von dem Vater und dem Sohne«. Also erkennst (mercks) du, daß des Vaters Reich die oberste Vereinigung ist, der Heilige Geist.

15. Und darum: Wenn der Mensch erhoben (erhebt) wird zu der Erkenntnis Gottes in Seinem Namen und also gesehen hat, daß Gott allein das allerbegehrenswerteste und das höchste Gut ist, so findet er, daß Gott das Reich ist aller Wonne, die Liebe (liebe) ist aller Lieblichkeit, und daß allein in dem Reich der heilige ewige Friede und Vereinigung (vereynicheit) ist, und daß außerhalb (bußen) des Reiches alle Liebe vergänglich ist, vermengt mit Leid, und aller Friede unbeständig, vermengt mit Unfrieden, und alle Freundschaft und Ver-

einigung mit Mängeln behaftet (gebrechlich). Darum sollen wir mit großem Verlangen bitten, daß das Reich zu uns komme, darin uns nichts fehlen (nijt gebreften) kann, sondern wir ewiglich selig sind.

16. Wir bitten, daß »*das Reich zukomme*«. Darunter (Da in) verstehen wir, daß wir glauben sollen, wiewohl wir Geschöpfe sind und auf diesem Erdreich leben mit vielen Gebrechen (gebreften) und Geschöpfe bleiben müssen, daß uns dennoch das friedvolle unvergängliche (vndotlich) Reich zukommen möge. Und also werden wir von Christus gelehrt, daß wir empfänglich (begrifflich) sind (dafür), »Gottes Kinder« zu sein, und daß uns Gottes Reich zukommen möge als eine ewige Erbschaft, und daß wir in uns eine Unsterblichkeit (ondoetlicheit) haben, zu der Gottes Reich kommen kann.

Wir werden auch gelehrt, daß es unsere oberste Hoffnung sein soll, das Reich der ewigen Freuden zu besitzen. Und indem wir um das Reich bitten, werden wir gelehrt, daß uns Gott das Reich aus Gnade (von gnaeden) geben kann, und daß wir kein Recht haben, das zu fordern. Denn wir sind von uns aus »Kinder des Zorns« (Eph 2, 3) und der Zwietracht und der Sünde, das ist der Teilung. Denn »Sünde« kommt von »sondern«, das ist teilen. Darum sind wir nicht wie von uns selbst geboren zu dem Reich des Friedens und der Vereinigung, sondern allein aus Gnade. Aus dem aber, daß Christus uns lehrt, Gott darum zu bitten, verstehen wir, daß Gott darum gebeten sein will und daß seine Gnade uns davon dann nichts verweigern wird.

Aus dem aber, daß du angeleitet (geleret) bist zu sprechen: *Zukomme uns Dein Reich*, siehst (mercks) du, daß Gottes Reich erst kommt (is zukumpftich) nach dieser vergänglichen Zeit, und daß dies Reich der Welt, das jetzt ist, in dem wir jetzt sind, nicht empfänglich (vnbe-grifflich) für das Reich Gottes ist, und daß du Geduld

haben sollst in dieser Welt und erwarten mit großer Begier Gottes Reich nach dieser Welt. Und mühe (schicke) dich in deinem Bereich (rich), in dem du nun bist, dich so Gott lieb zu machen und zu vereinigen, daß dir Gottes Reich zukommen möge.

17. Indem wir aber bitten, daß sein Reich uns zukomme, daran siehst (mercks) du, daß du zu Gottes Reich nicht anders kommst, als daß das Reich Gottes zu dir komme, wie unser Körper nicht anders zum Leben kommt, als daß das Leben der Seele zu ihm kommt.

Damit (Alfo) hast du den ersten Teil des heiligen Vaterunsers auf das kürzeste und verstehst gut aus dem, was ich gesagt habe, daß die Lehre Christi unergründbar ist.

18. Nun erkenne noch aus den drei Artikeln, die ich dir hier (also) ausgelegt (vßgelacht) habe, wie du von dieser Welt dich zu Gott hinwenden sollst. Du findest zum ersten auf diesem Erdreich viele Dinge: Sterne, Tiere, Bäume usw. Danach siehst du, daß die sehr ungleich sind – ein Stern ist einem Tier ungleich und ein Tier einem Baum –, und daß kein Ding dem andern gleich ist. Danach siehst du, daß alle Dinge gesondert und geteilt sind: »die Sterne da oben, die Erde hier unten« (Prov 25, 3), die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft (locht). Und es ist immer eins getrennt (gedeilt) von den anderen.

Diese drei Dinge findet (merckt) ein jeglicher Mensch leicht auf diesem Erdreich: viel, ungleich und gesondert. Und aus ›Vielem‹ kommt ›Ungleich‹, und aus ihnen beiden kommt ›Gesondert‹. Willst du nun zu Gott kommen, erkenne (merk) den Ursprung von Viel: das ist Eins. Da nun Viele in Einem vereinigt sind als in ihrem Ursprung, so kehre dich vom Vielen zum Einem. So kannst du sprechen: *Vater unser, du bist in den Himmeln.*

Danach merke, wo Ungleiches gleich ist: das ist in Gottes Sohn. Darum kehre dich von Ungleichem und Unrechtem zu dem Gleichen und Rechten. So kehrst du dich zu Gottes Sohn und kannst wohl bitten *Geheiligt werde Dein Name!*

Danach merke, wo alle Teilung und Sonderung vereinigt ist: das ist in dem wahren Frieden, das ist in dem Heiligen Geist. Darum kehre dich von aller Sonderung der Sünde, die da trennend (deilen) ist zwischen (tzufchen) dir und Gott und deinem Nächsten – es sei in Zorn oder Feindschaft (has) – zu der Vereinigung der Liebe (lieben) und des Friedens! So kannst du wohl bitten: *Zukomme uns Dein Reich!* Und es sind diese Wege dir nötig und sind auch genug, wenn du der Lehre folgst.

19. »*Dein Wille geschehe* (gewerde) (wie) *im Himmel und auf* (in der) *Erden*«

In diesen Worten werden wir gelehrt, daß alle Dinge von Gott ausfließen nach dem Willen Gottes, und daß alle Dinge für ihr Wesen keine andere Ursache (fach) haben als Gottes Willen, daß der Himmel Himmel ist und die Erde Erde ist und ein Mensch ein Mensch ist. Das ist aus keinem andern Grund (anders nergen vmb), als daß Gott das so will. Darum fließen in dem Wort *geschehe* (gewerd) mit dem Willen alle Dinge von dem Vater in ihr Sein (ire wefen). Das ist nichts anderes, als daß alle Dinge alles, was sie sind, von einem dreifaltigen Gott sind, von dem Vater in seinem Wort, das ist der Sohn, mit seinem Willen, das ist der Heilige Geist. Darum merke, daß in den drei Worten *Dein Wille geschehe* (gewerde) alle Dinge in ihrem Ausfluß (vßflosse) bezeichnet sind: von Gott dem Vater in dem Wort *Dein*, von Gott dem Sohn in dem Wort *geschehe* (gewerde), von Gott dem Heiligen Geist in dem Wort *Wille*. Und wie die drei

Worte die Dreifaltigkeit bezeichnen und in diesen Worten auf die Heilige Dreifaltigkeit hingewiesen (bedudet) wird, so hat ein jegliches Ding, das da ist, ein Bild Gottes und der Heiligen Dreifaltigkeit in sich, durch welches Bild das Ding ist; denn ein Ding ist etwas nur, sofern und soweit es Gottes Bild ist.

Merke, Mensch, die kurzen (cleynen) Worte *Dein Wille geschehe* (gewerde), die es dir ermöglichen, in der Heiligen Dreifaltigkeit den Ausfluß aller Dinge zu verstehen! Denn willst du wissen, wie der Mensch Mensch geworden ist, hier wirst du erkennen gelehrt, daß es keine andere Ursache (sach) gibt, als daß Gottes des Vaters Wille geschehen (geworden) ist: so bei allen Dingen. Danach folgt

## 20. »wie (als) im Himmel und auf (in der) Erden«

Daraus ersiehst (mercks) du die Ordnung aller Dinge. Denn alle Dinge, die Gott geschaffen hat, sind hier benannt mit dieser Ordnung. Hier ist genannt der *Himmel*, die *Erde* und in der Mitte (da mit) ein *und*. Daran erkenne (merck) eine oberste himmlische Natur, die geistig (geiftlich) ist, eine unterste irdische Natur, die körperlich ist, und eine mittlere (mittelfte) Natur, aus beiden vereinigt, die himmlisch und irdisch ist, nämlich (als) die menschliche Natur, die über sich hat die himmlische, engelhaftige Natur, und unter sich hat (die) irdische Natur, das heißt alle Naturen der Elemente.

Daraus erkennst du, wie alle Naturen unterhalb der Menschen keine Gemeinschaft mit der himmlischen, geistigen Natur haben, und daß darum Gott, der in den Himmeln ist, durch sie nicht deutlich (mercklichen) erkannt wird. Denn sie sind aus der Erde. Die ist ihre gemeinsame Mutter. Und aus ihr werden die anderen Elemente erhoben (erhaben). Und aus diesen Elementen

werden Steine und bewegliche und sinnenhafte Naturen erhoben. Und da deren Natur von der Mutter her irdisch ist, so ist sie der himmlischen untertan.

21. Aber die himmlische (Natur) ist geistig und Gott gleicher und darum edler. Denn in der verständigen Natur finden wir ein geistiges Wesen, Verständnis und Willen. Das Wesen ist geneigt zu der Ewigkeit und Unsterblichkeit; das Verständnis ist geneigt zu der Wahrheit, der Wille zu dem Guten. So findest du, wie die himmlische, geistige Natur ist ein »Abglanz (fchyn) Gottes« (Ps 89, 17) und der Heiligen Dreifaltigkeit, ein Abglanz Gottes des Vaters, der ewig ist in seiner Unsterblichkeit; ein Abglanz des Sohnes Gottes in dem Verständnis, (nämlich) in der Wahrheit, die in dem Verständnis erscheint, durch welche das Verständnis den Glanz der Weisheit zu der Wahrheit (hin) hat; ein Abglanz des Heiligen Geistes in dem Willen, der von dem Licht des Heiligen Geistes nichts anderes begehrt, als was gut ist. So begehrt der Wille nichts als Gutes. Denn Gutes fließt von dem Heiligen Geist und hat das Streben (begeren) zu dem Guten von dem Ausfluß des Heiligen Geistes, wie auch das Verständnis vom Ausfluß des Sohnes Gottes zu nichts anderem als zur Wahrheit Neigung hat.

22. Nun ist (es so), daß die menschliche Natur, aus der himmlischen und irdischen Natur vereinigt, in dem Geist ihrer Seele die himmlische Neigung zu der Unsterblichkeit, zu der Wahrheit und zu dem Guten über sich hinaus zu Gott findet. Und in der irdischen, sinnlichen Natur findet sich eine Neigung nach unten (vnderfich) zu dem vergänglichem, unwahren, scheinbaren (fchynenden) Guten, so daß die Anlagen (gefetz) ungleich sind und einander widerstreiten.

23. Darum lehrt uns Christus bitten, daß der *Wille Gottes auf Erden wie im Himmel geschehe* (gewerd), auf daß die sinnliche, fleischliche Natur sich der verständigen zu-

wende und dieser in Gehorsam vereinigt bleibe. Das ist darum, weil dann der Mensch ganz über sich in dem Himmel seines Verständnisses, wo Gott wohnt, in Frieden wandelt. Und daraus, daß wir solches bittend sind, erkennen (bekennen) wir, daß wir von uns selbst von schwacher (krancker) Natur sind, und ohne die Gnade Gottes dem Fleisch und der Sinnlichkeit nicht widerstehen können. Und unsere irdische Natur vermag die himmlischen Gesetze, durch welche sie der göttlichen Ewigkeit teilhaftig wird, nicht zu empfangen ohne göttliche Gnade, die doch Gott gerne (willentlich) geben will, wenn wir mit Innigkeit bittend sind *Dein Wille geschehe (gewerde) wie im Himmel und auf (in der) Erden*. Wie uns dies und viele andere großen Lehren offenbart sind in den Worten von Christo Jesu.

24. »*Unser tägliches Brot gib uns heute*«

Wir haben gerade gebeten, daß unsere irdische Natur der geistigen, himmlischen Natur gehorsam werde. Da aber solches wegen der Gebrechen unserer Natur nicht geschehen kann, wir hätten denn eine Speise, die uns täglich und ohne Unterlaß nährte (fude), deshalb lehrt uns Christus, daß wir Gott bitten um die Speise des Lebens, durch die wir (dazu) gespeist werden, Kraft zu haben, uns des Todes und der Gebrechlichkeit zu erwehren. Da nun in uns vereinigt sind zwei Naturen, eine himmlische und eine irdische, so bitten wir um das notwendige Brot (notdorftige broet) für beide Naturen, nämlich um das himmlische Brot, darin das himmlische, unsterbliche Leben ist, »über (bouen) alle Selbständigkeit« aller Geschöpfe hinaus, wie der Evangelist Matthäus (6, 11) schreibt, und um das Brot für alle Notdurft, die uns immer (als) *heute*, in diesem sinnlichen Leben, zukommen mag.

25. Nun haben wir hiervor vernommen, daß die verständige (verftentelich), geistige Natur mit der Wahrheit und mit dem Wort Gottes, das ist mit dem ewigen Gottessohn, der die Weisheit ist, auf unsterbliche Weise gespeist wird. Darum bitten wir, daß das Wort eine Speise für unsere menschliche Natur werde. Nun muß eine Speise vereinigt werden mit dem, das da gespeist wird; sonst ist es keine Speise. Eben darum bitten wir, daß die Wahrheit oder das Wort Gottes, mit unserer Natur vereinigt, uns gegeben werde. Denn »das ist das Brot«, in welchem wir das ewige Leben haben können (Joh 6, 33.48–52), und es ist unser Brot für unsere Natur. Deshalb bitten wir, daß Gott uns *unser Brot*, nämlich Jesum Christum, in unser Herz des Lebens gebe als eine Speise des Lebens. Und (dann) wird dies unser Brot uns gegeben zu einer Speise des Lebens, wenn wir Jesum in unserm Herzen mit ganzem Glauben als eine Speise des Lebens empfangen. Denn alsdann vereinigt sich so unser Leben in unserer eigenen menschlichen Natur mit (in) Christo, in welchem unsere Natur mit dem göttlichen Leben unsterblich vereinigt ist. Und so sind wir alsdann gespeist mit (in) *unserem Brot*, das uns Gott hierfür gegeben hat.

26. Bedenke (merck) nun, wie diese Worte *Unser tägliches Brot* dir zum ersten offenbaren, daß solches unser Brot ist, und sodann, daß es uns zu dem Leben nötig ist, und daß wir die Hoffnung haben sollen, daß wir damit gespeist werden, und daß das nicht außer mit Gottes Gnade zu geschehen vermag, und daß Gott mit hingebender Liebe (andacht und lyebden) darum gebeten will sein und (es) dann geben will. Das alles zeigen (bewifent) uns die Worte des Gebets. Daraus erkenne (merck), was dazu gehört, daß der Mensch das Leben haben könne. Denn es ist nötig, daß er Christum habe, der das himmlische Brot ist. Aber Christus wird niemandem (zu eigen) außer durch den Glauben, daß er sei »das

Brot des Lebens« (Joh 6, 35), und durch Hoffen und Liebe, und in einer gnadenreichen Gabe Gottes.

Merke hier, da Christus eine Speise des Lebens ist, so heilt Christus in uns alle Gebrechen, wie die Speise die Notdurft stillt.

Und darum ist Christus eine Speise aller Speisen, die in aller Vollkommenheit alle Gebrechen beheben (erftaden) kann. Was uns also gebricht, es sei an dem Sein (wefen), an der Gerechtigkeit, Weisheit oder Wahrheit und an dem Frieden, der Liebe oder Güte, das finden wir alles in dem Brot.

Danach richten (beweyfen) wir unser Verlangen (begird) auf das Brot. Und unser Glaube und unsere Hoffnung und Liebe werden gemehrt. So ist es, daß Gott uns dies Brot alle Tage gibt (geben(d) ist), und das ist das oberste, heiligste Sakrament, das wir mit großer Liebe und Andacht als die oberste und höchste Gabe Gottes in diesem Gebet begehren und empfangen werden.

27. Nun verstehst du gut, daß der Mensch zu dem ewigen unsterblichen Besitz (befes) oder Ergreifen (begriff) des obersten Gutes nicht anders als in Christo Jesu, in dem alle unsere Gebrechen behoben (erfullet) sind, zu kommen vermag. In Ihm werden wir alle sogar vollkommen, und wir erstehen in Ihm von dem Tod und werden vereinigt mit dem Leben. Denn Er ist »das lebendige Brot« (Joh 6, 41 u. 51), das über alle Substanz oder Selbständigkeit aller Geschöpfe (erhaben) ist. Und in Ihm sind alle Geschöpfe in ihrer obersten Vollkommenheit. Und Er ist der Erste (der vorgang) und das Haupt aller Schöpfungen Gottes, und es sind alle die Werke Gottes ruhend in Ihm. Und Er ist der Anbeginn des Ausflusses aller Geschöpfe und die Mitte des Zurückflusses und das Endziel aller Vollkommenheit. Da die menschliche Natur alle Naturen in sich vereinigt, die himmlische und irdische, und diese in Christo Gottes Sohn vereinigt ist, so ist

Christus das Endziel aller Vollkommenheit. Denn Er ist »allein der Höchste« über alle himmlischen und irdischen Naturen.

28. Daraus ersiehst (mercks) du, daß Er nicht eine Speise ist, die sich in unsere Natur umwandelt (keret) wie eine leibliche Speise, weil Er »allein der Höchste« ist, sondern Er ist eine Speise des Lebens, die uns mit sich vereinigt und uns in seinem Leben lebendig macht, wie deine Seele deinem Leib und allen deinen Gliedern eine Speise eines natürlichen Lebens ist. Nicht daß die Seele sich umwandelt in den Leib und die leibliche Natur annehme, sondern daß die Seele deinen Leib und alle deine Glieder mit sich vereinigt. In der Vereinigung lebt so der Leib in dem Leben der Seele. Daraus erkenne, daß alle Geschöpfe, die da zum ewigen Leben kommen, wie Glieder (des) einen Leibes (lichnam) Christi sind, in welchen das Leben Christi so ist, daß in ihnen nichts anderes lebt als Christus. Und das ist nichts anderes, als daß die vernünftigen Geschöpfe vereinigt sind in einem Leib, der in dem Leben Christi vereinigt ist.

29. Nun sieh genau (eigentlich): Willst du, daß Christus in dir lebe, so muß du mit Ihm vereinigt sein. Wie wenn dein Finger wollte, daß deine Seele in ihm lebt, so muß dein Finger vereinigt sein mit dem Leib, und durch den Leib mit der Seele. Denn trennst du den Finger von der Seele, indem du den Finger von dem Leibe schneidest, so trennst du ihn vom Leben. Und so siehst du, daß du mit Christo vereinigt mußt sein, sollst du leben. Aber die Vereinigung mit Christo kann nicht sein, du seiest denn darin mit (in) dem Leib Christi, das ist die heilige Gemeinschaft (verfamenung) der christlichen Kirche, vereinigt.

Und darum bittest du *Unser tägliches Brot gib uns heute*. Indem du sprichst *unser*, erkennst du, daß du mit der Gemeinschaft vereinigt bist. Indem du sprichst *Brot*, er-

kennst du die lebendige Speise vieler, die in Ihm vereinigt sind. Indem du sprichst *gib uns heute*, erkennst du, daß die Speise nicht einem gegeben wird, der abgesondert ist, sondern mit vielen vereinigt.

Darum verstehe aus der Lehre Christi, daß dir der Glaube und Sakramente und alle Tugend nicht helfen können, daß du zu dem (ewigen) Leben kommst, du seiest denn ein Glied des Leibes (lichnam) der Gläubigen Christi in einer Vereinigung.

30. Du sollst auch erkennen, wie du gelehrt wirst, alle Tage »ohne Unterlaß zu beten« (1 Thess 5, 17). Denn gleich wie deiner Seele Einfluß den Gliedern deines Leibes allzeit nötig ist, sollen deine Glieder leben, so ist deiner Seele allzeit nötig dies himmlische Brot. Und das erkennst du wohl aus dem Wort *täglich* und dem Wort *heute*. Denn wenn das Brot täglich nötig ist und wir bitten, daß uns das Brot, das wir täglich nötig haben, *heute* gegeben werde, so erkennen wir auch, weil es uns zu allen Tagen nötig ist, daß wir an allen Tagen darum bitten sollen. Weil wir in der Zeit dieses sinnlichen Lebens als wegbereite (wegfertige) Wanderer (wendeler) zu dem himmlischen Leben hin bedürftig sind der Speise, ohne welche wir als solche Wanderer nicht in dieser Zeit (zeitlich) zu leben vermögen, so lehrt uns Christus, daß wir um das Brot bitten sollen.

31. Nun erkenne, daß Christus unser Brot ist insofern, als wir zu Ihm wandernd sind. Und Er wird uns gegeben in seinem Sein (wesen), in seiner Weisheit und in seiner Güte, soweit es uns denn möglich ist, Ihn in dieser wandelbaren Zeit zu empfangen. Denn jetzt vermögen diese unsere leiblichen (fleischliche) Augen in dieser sinnhaften Welt Christum, der unsterblich und nach der Auferstehung (offerstentenis) für sterbliche Augen unsichtbar (unsichtlich) ist wegen seiner durchdringenden und unfaßbaren (vnbegrifflicher) geistigen Verklärung (clar-

heit), nicht zu erkennen; (doch) wegen dieser Beschaffenheit (naturen) ist Christus eine geistige Speise für unsere Seele. So kommt es (ift), daß Christus uns unter der Gestalt (gestelteniffe) des Brotes auf dieser Wanderung gegeben wird, da wir Ihn nicht sehen können mit den sinnlichen Augen, sondern mit den Augen des Glaubens. Und also ist Christus wahrhaftig unter der Gestalt des Brotes in dem Sakrament. Und alles, was dadurch die Sinne ansehen, tasten, schmecken, riechen oder erfassen (begrifen), ist nicht der wahre Leib Christi, sondern (das sind) die Wahrzeichen oder Sakramente des Leibes, der da ist und mit dem Glauben des Verstehens (verftentenis)<sup>2</sup> allein gesehen wird. Das ist die höchste Gabe Gottes, zu unserer Speise uns Wanderern gegeben, bis wir aus dieser Welt der Sinnlichkeit zu den Himmeln des Verständnisses kommen, wo wir Christum nicht unter den Sakramenten verdeckt und nicht mit dem Glauben, sondern in der Wahrheit, »wie er ist, schauen werden« (1 Joh 3, 2).

32. Um dies Brot bitten wir und sollen es empfangen mit ganzem Glauben, allergrößtem Hoffen und der innigsten (meisten) Liebe. In dem Glauben sollen wir Christum unter den Sakramenten wahrhaftig empfangen, daß Er unter aller Gestalt des Brotes in allen Sakramenten ganz und wahrhaftig (anwesend) sei, wie unsere Seele unsichtbar ist, (aber) wahrhaftig und ganz in allen unseren Gliedern und in einem jeglichen (anwesend) ist, und (wie) ein Angesicht in vielen Augen, die es sehen, und ein Wort in vielen Ohren, die es hören, und eine Kunst in vielen Meistern, die sie können, und eine Wahrheit in vielen vernünftigen Wesen (verftentenniffe), die sie erkennen. Und wie unsere Seele nicht wächst, wenn wir klein sind und groß werden, sondern der Körper allein, so ist auch Christus nicht größer unter der Gestalt des großen oder des kleinen Brotes oder unter vielen oder

<sup>2</sup> D. h.: mit dem Glauben, der nach Verständnis strebt.

wenigen Sakramenten. Wir sollen auch hoffen, daß wir von dem Glauben zur Wahrheit kommen werden, und sollen ebenso Christum empfangen mit großer Liebe, damit wir mit Ihm durch die Liebe als unserem Gut und Heil vereinigt werden.

Mit seiner Weisheit wird uns Christus in seiner Lehre gegeben. Denn in der Lehre des Meisters liegt die Kunst der Meisterschaft (meifterien), darum finden wir Christum in seiner Lehre. Und das zeigt uns diese Lehre des heiligen Vaterunsers, in der Christus enthalten ist. Denn die Lehre Christi ist voll aller Weisheit, voll aller Tugend und, wie der Meister, nicht zu übertreffen.

33. Nun erkenne in diesen Worten *Unser tägliches Brot gib uns heute*: Da wir Wanderer sind, lehrt uns Jesus, daß wir unbesorgt sein sollen, weil Gott uns das zu diesem Leben Notwendige geben will von Tag zu Tag, bis wir von hinnen scheiden. Darum sollen wir keinen Fleiß aufwenden, in Habgier vieles zusammenzuraffen, als wären wir nicht Wanderer, sondern feste Einwohner dieses Erdreiches, oder als wüßte Gott nicht, was wir nötig haben, und das in der Zeit nicht geben könne.

Wir werden auch belehrt, daß wir von Gott nichts heischen sollen außer das täglich notwendige Brot, denn Er wird uns sonst nicht erhören; und kommt uns mehr zu, als wir nötig haben, daß dies von Gott uns nicht als (etwas) um unseretwillen kommt, sondern um es der Notdurft willen den Armen und Gebrechlichen durch dich zuzuwenden (zu bestellen), damit du wissest, wenn du Gott bittest um *unser tägliches Brot*, daß dann solches Brot, das Gott gibt, nicht nur dein, sondern unser ist, (nämlich) derer, die dessen nach dir bedürftig sind. Und wenn du das überschüssige (vberentzich) Brot, das sich dir über deine Notdurft (hinaus) erübrigt (herouert), nicht den Bedürftigen gemein machst, so ist das ein Zeichen, daß du solche Brote mit Unrecht und Habgier ge-

sammelt hast und zu Unrecht besitzest und Gottes unwürdig bist, der dir und einem jeglichen das Notwendige zu geben bestimmt hat. Dabei enthälst du wider seinen Willen als ein »ungetreuer« Diener (Mt 25, 21) den armen Gotteskindern ihren Anteil vor.

34. In dieser und anderen Lehren Christi in diesem heiligen Vaterunser und den heiligen Evangelien gibt uns Gott Christum, der »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14, 6) ist. Gott gibt uns auch für unsere Wanderung eine Speise in dem Leben Christi, womit wir auf unserer Wanderung gespeist werden. Denn was uns nötig ist zum Wandel, das finden wir dort. Ist unser Wandel mangelhaft (gebrefthftich) durch Hoffart, so finden wir in dem demütigen Wandel Christi eine Speise. Wollen wir die heischen und zu uns nehmen, so ist die Not behoben und der Mangel aufgrund der Hoffart fort. Wenn wir unser Leben im Leben Christi spiegeln, so sehen wir, was uns gebricht und was wir tun sollen. Wollen wir wandeln zu Christo in das ewige Leben, so sollen wir uns bemühen auf diesem Erdreich zu wandeln, wie Christus gewandelt ist. Und um unseres Heiles willen sollen wir den Weg nicht verschmähen, den Christus, Gott und Mensch, »um unseres Heiles willen« nach der Menschheit, in welcher er uns gleich ist, gewandelt ist.

35. Und wenn du den Weg nicht ganz einhalten kannst, so ist es doch nötig, daß du dem Weg mit solchem Bemühen folgst, daß du zu dem Ziel, wo Christus ist, gelangen (gerachen) kannst. Verläßt du aber den Weg und kehrst ihm den Rücken, so bist du abgekommen von dem Weg des Lebens auf den Weg des Todes und kommst nicht zu Christo. Daraus erkenne, wie du in deinem Wandel aus den Werken des Wandels Christi gespeist wirst! Und wenn du um diese Speise nicht bittest noch (sie) empfängst, so wird dir gebrochen »das lebendige Brot« (Joh 6, 51). Und das ist (es), was du aus den oben geschriebenen Worten ersehen kannst.

36. »Und vergib (vergiß) uns unsere Schuld«

Christus lehrt uns, daß wir Gott bitten sollen um Vergebung unserer Schuld. Daraus ersehen wir, daß wir alle von unserer Natur aus mit Schuld (schulden) belastet sind. Da nun jedermann nach der Lehre Christi so bitten soll, so bekennt auch ein jeder, daß er schuldig ist. Und die Schuld ist *unser*; denn sie gehört (is) zu unserer Natur. Darum ist sie einem jeglichen eigen, und Gott ist kein Grund (fach) oder Ursache unserer Schuld. Denn sie ist *unser*. Und darum erbitten wir Vergebung.

Daraus erkenne, daß Gott allein die Schuld, die wir gegen Ihn verbrochen haben, verzeiht, wenn wir Ihn inniglich bittend sind. Da lerne, daß du glauben sollst, daß Gott den Sünder rechtfertigen kann und seine Schuld vergeben. Und es wird keine Schuld, groß oder klein, ausgenommen. Daraus erkenne, daß Gottes Macht seine Barmherzigkeit ist, und durch seine gnadenreiche Barmherzigkeit macht Er aus dem Ungerechten den Gerechten, wie Er durch seine Allmacht aus nichts etwas macht, aus dem Toten den Lebenden, aus einer Natur die andere, aus Wasser Wein, nach seinem Willen. Denn sein Wille ist seine Macht, und was Er will, das kann Er tun und das muß geschehen.

Erkenne auch, daß kein Mensch an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln, sondern ein Hoffen mit ungeminderter (eyner ganfer) Beständigkeit haben soll, daß Gott ihm vergebe. Denn Christus lehrt dich (um) Vergebung (vergebniß) der Schuld bitten. Könnte dir aber nicht vergeben werden, so hätte Christus dich nicht gelehrt, daß du auf Vergebung hoffen und darum bitten solltest.

37. Du sollst auch beachten, wie diese Bitte mit einem *und* anhebt. Denn es heißt *Und vergib uns*. Das *und* verknüpft (ftricket) diese Bitte mit der vorangehenden (nesten): *Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns*

*unsere Schuld*. Denn Vergebung der Schuld kann uns nicht zuteil werden ohne das Brot, sondern in der Vereinigung mit dem himmlischen Brot durch den Glauben können wir um Vergebung der Schuld bitten. Denn wir haben von uns aus eine schuldhafte (verfchulte) und sündhafte (verfundichte) Natur, die allein in Christo gereinigt ist. Und so kann die Gnade der Reinigung von den Sünden an unsere Natur nicht anders gelangen als durch Christum, der auch alle unsere Gebrechen ausgleicht (erfullet) und (alle Schuld) bezahlt, wenn wir in seinem Leib mit Ihm vereinigt sind, so daß uns die Bestätigung (quitancie) unserer Erlösung alsdann zuteil werden kann. Wenn uns Christus mit seinem Verdienst (verdienstenis) vereinigt ist, worin wir alle in unserer Natur genug getan haben, alsdann werden wir mit Recht (billich) von Gott erhört werden, aber andernfalls nicht, wegen der Unempfänglichkeit (vnbegrifflichkeit) unserer Natur.

38. Erkenne auch, daß du bittest *Vergib uns unsere Schuld*. Denn wer da von den anderen abgesondert (gefcheiden) ist und beabsichtigt (meynt), (nur) für sich zu bitten und nicht für die anderen, der kann nicht sprechen *Vergib uns*; und darum erreicht (erwirbt) er nichts. Denn wir lernen (lernen) hier, daß es Vergebung der Sünden (nur) in der Eintracht (eindrechtlichkeit) der heiligen Gemeinschaft (verfamenung) der christlichen Kirche gibt. Außerhalb (bufen) dieser Kirche kann der Glaube an Christus (Christi) niemandem helfen, daß er von seiner Schuld (schulden) erlöst zu werden vermöchte.

### 39. »Wie wir vergeben unsern Schuldigern«

In diesem heiligen Vaterunser, in dem alles, was uns nötig ist, zu einer Lehre zusammengefaßt (begriffen) ist, finden wir das, was wir tun sollen, nur in diesem Satz (artikel). Da steht *Wie wir vergeben unsern Schuldigern*. Darum sind hier alle Gebote (gesetzt) Christi, die wir erfüllen (doen) sollen, (in eins) zusammengefaßt (begriffen): das ist »vergeben!« Christus lehrt uns, daß uns Gott nicht anders vergibt, als wie *wir vergeben*. Daraus erkenne, daß es Christi Gesetz ist, daß »du tust anderen, wie du willst, daß sie dir tun« (vgl. Mt 7, 12). Das zeigen die Worte *Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern*. Bittest du aber Gott, daß Er dir vergebe, und vergibst du nicht, dann versagst du dir selber, (daß dir vergeben wird). Dein »Schuldiger« ist ebenso Gottes Geschöpf, wie du es bist. Und Gott will den von dir (seiner Schuld) entledigt haben ebenso wohl, wie (es) dich dünkt, für dich sei es gut, daß Gott an dir solches tue, das du deinem Schuldiger nicht tun willst. Wie bist du dann würdig, von Gott das Gut der Vergebung zu empfangen, wenn du (selbst) nicht (so) gut bist, Vergebung zu gewähren?

40. Erkenne, was für ein vernünftiges und klares Gesetz das ist, das jedermann gutheißen (billigen) muß und versteht! Wer Gott bittet, daß Er ihm vergebe, und (er) vergibt nicht und glaubt, daß sein Gebet erhört werde, der glaubt, daß Gott nicht Gott sei, und Unrecht Recht und böse gut sei. Wer aber glaubt, wie Christus uns lehrt, daß Gott insofern vergibt, *wie wir vergeben*, der hat den rechten Glauben an Gott, daß er der gerechte, beste Gott sei. Und der Mensch kann aus seinen Werken der Vergebung sein Hoffen, daß ihm von Gott vergeben werde, ermessen und mit Liebe darum bitten.

Daraus ersieh (merck), Mensch, daß dir hier der einzige Weg aufgetan wird, wodurch du wissen kannst, ob du

von Gott erhört werdest und Gottes Kind seist. Der (Weg) ist, daß du an deinem Werk erkennst und merkst, ob du anderen so tust, wie du dir getan haben wolltest, nämlich (das is), ob du deinen Schuldigern aufrichtig vergibst und nichts anderes als Liebe zu ihnen hast. Dann ist es ohne Zweifel, daß du volles Vertrauen (eynen ganzen getruwen) haben darfst, daß du von Gott Verzeihung aller deiner Sünden erlangt (erworben) hast (habes) und ein Kind des ewigen Lebens bist (lies). Denn dann fehlt dir nicht die Erfüllung eines Gesetzes, weil in der Liebe zu deinem Nächsten, die in der Vergebung der Schuld durch Werke bewiesen wird, die vollkommene Erfüllung (vollkommenheit) aller Gesetze liegt.

### 41. »Nicht führe uns in Versuchung«

Hier werden wir gelehrt: Auch wenn wir das Gesetz gewiß einmal (eyns) erfüllt haben und Vergebung unserer Sünden erlangt, so sind wir doch nicht sicher, daß wir bestehen und nicht dadurch in die Schuld fallen, daß wir in Versuchung geführt werden (durch das inleiden der bekorung). Das heißt (Das is), daß die Versuchung dann anhebt, wenn wir der Sünden ledig sind. Und wir sollen glauben, daß wir behütet (gehuit) werden können von Gott, daß wir bestehen und nicht fallen, und hoffen, daß wir dazu kommen sollen, und das mit Innigkeit von Gott erbitten, nämlich mit den Worten (also) *Nicht führe uns in Versuchung*, als wollten wir sprechen: »Herr, kein Trug (bedruchnijs) unter irgendeiner Gestalt des Guten mit seiner Versuchung hat Macht, mich zu verführen, (es) sei denn, Du tust das, das heißt, (es) sein denn, Du ließest das zu insofern, als alle Dinge durch Dein Zulassen oder Deinen Willen geschehen. So bitte ich Dich: Zieh Deine schirmende Hand (die hant dyns schirms) nicht zurück bei böser Versuchung, so kann ich nicht fallen. Sonst führst Du mich durch das Entziehen Deines Schirmes in

die Versuchung, wie die Sonne dadurch, daß sie untergeht, uns die Nacht gibt, in der (dae) wir nicht sehen.

42. Erkenne auch, wie wir in die Sünde zurückfallen, wenn wir verleitet werden von der Versuchung durch ein Schein-Gut (fchynende gutes), das uns in der Sinnlichkeit von dieser sichtbaren Welt vorgetäuscht (vorbracht) wird oder in der Vernunft von dem bösen Geist, der versucht, das Verständnis von der Wahrheit abzulenken (zu verleiden). Und wenn wir nicht zu Gott flehen (flihen), daß Er uns behüte und beschirme, so werden wir verleitet, bis daß wir in die Versuchung kommen und die für gut aufnehmen. So sind wir dann von Gott, der das oberste Gut ist, zu dem trügerischen, scheinbaren Gut gefallen. Von dort haben wir keinen anderen Weg zurück, als nach der Lehre Christi Gott in aller Versuchung zu bitten, daß wir nicht in Versuchung geführt werden, nach den Worten dieses heiligen Gebets:

43. »Sondern erlöse uns vom Übel«

Hier, in diesen letzten Worten, entnehmen wir aus der Lehre Christi, daß wir in dieser Welt nicht ohne die böse Versuchung sein können. Denn wir sind da, wo das Übel ist. Da erbitten wir Erlösung. Damit bekennen wir, daß es ein anderes Reich gibt, wo das Übel nicht ist, sondern allein das oberste, wahrhaftige und unvermischte (vnge-menckt) Gut, und daß unsere Erlösung vom Übel die Erlösung von dieser sinnlichen, arglistigen (fchalckhaftiger), betrügerischen (bedrogener) Welt ist. Und wir begehren die Glorie des ewigen Gutes, darin wir allein erlöst sein können von allem Übel. Denn außerhalb (bußen) der höchsten Glorie ist keine Stätte des reinen, unvergänglichen, beständigen Gutes. Wir bitten um diese Erlösung.

Damit glauben und bekennen wir, obwohl wir nun in dem Leben der sinnhaften Welt sind und aus dieser nicht anders als durch den Tod (heraus) kommen können, daß wir nach diesem körperlichen (finlichen) Tod ein Sein (wefen) haben können in einem beständigen ewigen Gut, und (wir) hoffen, dorthin zu kommen. Und mit großer Liebe sind wir bittend und begehrend, dorthin zu kommen, obwohl das ohne den körperlichen (fynlichen) Tod nicht sein kann.

Und darum ist unsere Sinnlichkeit in diesem Gebet in die Geistigkeit unseres Verstehens entrückt, und der Wille Gottes *wie im Himmel* unseres Verständnisses geschieht auf der sinnlichen Erde. Denn der ganze Mensch ist völlig über sich (hinaus) in Gott gekehrt und verlangt danach, geschieden und erlöst zu sein von diesem zeitlichen, nichtigen (boefen) Leben, auf daß er bei Gott, der »das Gute« ist – und daher den Namen »Gott« von dem Guten hat –, in Ewigkeit sein möge.

44. Erkenne hier: Wer nicht gerne sterben wollte diesen körperlichen (fynlichen) Tod, auf daß er zu Gott käme (queme), und um Erlösung vom Übel bittet, der erlangt (erwirbit) nichts. Denn er bittet gegen sein Herz. Und wer diese nichtige (boefe) Welt lieber hat als Gott, der bleibt geschieden von Gott und dem Guten und ist in Ewigkeit in dem Übel, aus dem er niemals mehr erlöst werden kann. Und darum ist dies ein Gebet des Menschen, der eine rechte unbefleckte und unvermischte Liebe trägt zu Gott. Denn dieser zieht Gott seinem zeitlichen Leben und allem vor, das geschaffen ist und nicht Gott ist. Der bittet um die Erlösung von diesem gebrechlichen, vergänglichen Leben, auf daß er bei seinem allerliebsten Gute sein könne, ohne welches Gut er nicht zu leben begehrt. Denn der versteht, daß er nur in der Vereinigung mit Gott lebt, zu der ihn seine Liebe hinführt, und in der er allein durch die Liebe ist, obwohl er noch in dieser sinnlichen Welt, noch in seinem fleischlichen

Tempel gefangen ist. Der bittet mit Andacht um Erlösung, dem dies Leben so leid ist um der Liebe willen, die er zu Gott trägt, daß ihn dünkt, in einem schnöden, finsternen, unreinen Kerker gefangen zu sein, und wenn er da heraus wäre, daß er zu einer beständigen, guten und höchsten Freude, zu seinem Allerliebsten käme, dessen allein er begehrt.

45. Der also ist in Gottes Liebe und nach den Anleitungen (puncten) dieses heiligen Vaterunsers dazu gekommen. Und um besonders Gott zuzugehören, findet er über alle Artikel hinaus Erlösung vom Übel, nämlich die Schenkung des ewigen Lebens. Denn das ewige Leben ist nichts anderes als das Höchste, das wir begehren können – und wir können anderes als Gutes nicht begehren –, das ist Gott selbst. Dieser Mensch spricht: »O Herr, da Du mir meine Schuld vergeben hast durch das himmlische Brot, *nicht führe mich in Versuchung!* Nicht laß mich in dieser trügerischen Welt lange bleiben, wo ich unangefochten (vnbekort) nicht sein kann und unverführt (vnverleit) bestehen ohne Deinen Schutz (schirm), *sondern erlöse mich, Herr, von allem Übel!* Denn das ist Dein Vermächtnis (erbschaff), fern von allem Übel. Dazu hast Du mich durch Deinen Sohn Jesus gerufen.«

46. Erkenne hier: Willst du wissen, was die ewige Freude sei, die kein Mensch begreifen kann um ihrer Größe willen, so findest du, daß die ewige Freude von uns nicht besser, kürzer und klarer verstanden werden kann als so, wie Christus uns hier lehrt. Denn die Freude ist Erlösung von dem Übel. Willst du wissen, was die Hölle ist? Christus lehrt dich, daß die Hölle eine ewige Gefangenschaft in dem Übel ist. Erlösung vom Übel ist die höchste Freude, Unerlöstheit oder Gefangenschaft im Übel ist die tiefste Betrübnis und Pein. Die höchste himmlische Freude ist es, in dem Guten, das Gott ist, ewig geschieden zu sein vom Übel. Die größte höllische

oder unterirdische Pein ist es, geschieden zu sein von dem Guten, das Gott ist.

Das Reich, in dem nichts als gut oder Gott ist, heißt das Himmelreich. Das ist das oberste Reich. Das Reich, in dem nichts als böse und übel ist, heißt die Hölle. Denn Hölle bedeutet »unter« oder »hinunter«. Und da die Hölle in einer Trennung, Zwietracht, Unfrieden und Unwissenheit, Finsternis (dufterniff) besteht (is), darum heißen die Fürsten der Hölle »Fürsten der Finsternis« (Eph 6, 12) oder Teufel (dufel). Aber das »Reich der Himmel« (Mt 3, 2; 4, 17 u. ö.) ist die Eintracht, Friede, Liebe, Weisheit, alles Gute und Klarheit. Darum heißt dieser Fürst »Erlöser von allem Übel«. Den bitten wir, uns zu erlösen von der Hölle und allem Übel. Amen.

## Nachwort

Die neuhochdeutsche Übersetzung der in moselfränkischer Sprache gehaltenen und überlieferten Vaterunser-Erklärung des NvK ist 1982 in 1. Auflage erschienen. Sie ist seit vielen Jahren vergriffen. Vielfache und ständige Nachfragen haben mich dazu veranlaßt, eine Neuauflage ins Auge zu fassen. Herr Prof. Dr. Kurt Gärtner, Vertreter des Faches Ältere deutsche Philologie an der Universität Trier und ebenda Leiter der Arbeitsstelle des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs, hat sich auf meine Anfrage und Bitte hin spontan bereit erklärt, die Übersetzung von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Jungandreas einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Dabei hat er Frau Dr. phil. Andrea Rapp M.A., die ebenfalls aus dem Fach Ältere deutsche Philologie an der Trierer Universität kommt und z. Zt. an einer Habilitationsschrift über »Urkundensprachen« im 13. und 14. Jahrhundert arbeitet, in diese Revisionsarbeit miteinbezogen.

Nach einem ersten umfassenden Korrekturgang der beiden Genannten fand zu einzelnen Punkten ein Dreiergespräch statt, dem meinerseits eine Sichtung und Überprüfung der Korrekturen folgte. Auch Herrn Dr. A. Kaiser bat ich um Mitüberprüfung. Anschließend unterzogen Frau Rapp und Herr Gärtner die korrigierte Fassung einer erneuten Durchsicht, welcher eine abschließende Besprechung zwischen ihnen und mir folgte. Das Ergebnis liegt im nunmehr gedruckten Text vor.

Frau Rapp und Herrn Gärtner gilt mein aufrichtiger Dank, zumal sie diese Arbeit zusätzlich zu ihrem ohnehin überlasteten Forschungs- und Lehrvorhaben übernommen haben. Zu danken habe ich auch Herrn Kaiser für seine Mithilfe.

Trier, im Januar 1999

Klaus Kremer

## Literaturhinweise

In der von dem Eckhart- und Cusanus-Forscher Josef Koch und dem Germanisten Hans Teske gemeinsam herausgegebenen »Auslegung des Vaterunser in vier Predigten« (Sitzungsberichte d. Heidelb. Akad. d. Wissenschaften, Cusanus-Texte I, 6) liegt seit 1940 auch diese weitaus größte Vaterunser-Erklärung des Nikolaus von Kues in ihrer moselfränkischen Textgestalt mit einer neuhochdeutschen Übersetzung und verschiedenerlei Untersuchungen zu deren Textüberlieferung, Inhalt und Sprache vor.

Prof. Wolfgang Jungandreas hat als einer der besten Kenner des moselfränkischen Dialektes der »Überlieferung und Sprache« dieser Auslegung eine weitere Untersuchung gewidmet (Mitteilungen u. Forschungsbeitr. d. Cus.-Ges. 7, 1969, 67–88), die nun auch für deren kritische Textgestaltung durch Prof. Jungandreas in der Heidelberger Edition »Nicolai de Cusa Opera omnia« Bd. XVI, Faszikel 4 maßgebend ist. Dem moselfränkischen Text ist dort für die internationale Cusanus-Forschung eine Übersetzung ins Lateinische beigegeben.